

Schwester im Schlepptau hatte. Womöglich kam Mama noch auf die Idee, dass er auf sie aufpassen sollte. Nee, nee. Darauf konnte Leon gut verzichten. Und deshalb hoffte er, dass Mia am Ende doch noch daheim blieb, wenn sich der Schnuffel nicht rechtzeitig finden ließ.



Inzwischen war Papa, der nach dem Frühstück in der Regel den Tisch abräumte und das Geschirr in die Spülmaschine stellte, ebenfalls zu ihnen heraufgekommen.

„Was treibt ihr denn so lange?“, erkundigte er sich. „Wir müssen in drei Minuten los.“

„Ich weiß“, erwiderte Mama seufzend. „Mia kann den Schnuffel nicht finden. Und ohne ihn ...“ Sie zuckte mit den Schultern. „Du kannst es dir ja denken.“

„Allerdings“, sagte Papa und verschwand schnurstracks in Leons Zimmer.

Mia machte große, verzweifelte Augen. Schließlich schlug sie sich die Hände vors Gesicht und fing bitterlich an zu weinen.

Leon wurde stocksteif.

Ihm war schrecklich heiß

und sein Herz trommelte wie

verrückt.

„Ich glaub, ich weiß jetzt, wo er ist!“,

rief er plötzlich und rannte Papa hinterher.

Er stürzte auf seinen Schreibtisch zu und riss die untere Schublade auf. Unter einem Stapel Comic-Hefte zog er den Schnuffel hervor. „Ich hab ihn“, sagte Leon.

Zwischen Papas Augenbrauen bildete sich eine steile Falte. Er umfasste Leons Schultern und guckte ihn forschend an. „Wie kommt der da hinein?“, fragte er streng.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Leon. Es war fast nur ein Flüstern und er konnte Papa dabei nicht richtig in die Augen sehen. „Vielleicht hat Mia ihn ...“ ... dort hineingesteckt, wollte

er sagen. Aus Versehen natürlich. Aber das würde Papa ihm sowieso nicht glauben. „Hauptsache, sie hat ihn zurück“, fügte er daher hastig hinzu.

„Das finde ich ganz und gar nicht“, meinte Papa verärgert.



Leon nickte schuldbewusst. Er war heilfroh, dass ihnen keine Zeit mehr für viel Geschimpfe blieb. Papa schien großen Wert darauf zu